

3 1761 03936 7289

Kuschnir, Wladimir
Die Ukraine und ihre
Gedeutung

DK
508
K85
1915



Purchased for the
LIBRARY *of the*
UNIVERSITY OF TORONTO
from the
KATHLEEN MADILL BEQUEST

Die Ukraine

und ihre Bedeutung im gegenwärtigen
Krieg mit Russland

von

Dr. Wladimir Kuschnir.

Zweite Auflage.

Mit einer Karte des Wohngebietes der Ukrainer in Europa.



Wien, Januar 1915.

Verlag der „Ukrainischen Rundschau“.
Für den Buchhandel Gerold & Co.

Preis 50 Heller.

Die Ukraine

und ihre Bedeutung im gegenwärtigen
Krieg mit Russland

von

Dr. Wladimir Kuschnir.

Zweite Auflage.

Mit einer Karte des Wohngebietes der Ukrainer in Europa.



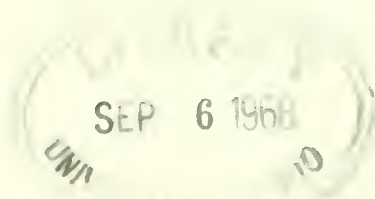
Wien, Januar 1915.

Verlag der „Ukrainischen Rundschau“.
Für den Buchhandel Gerold & Co.

Preis 50 Heller.

INHALT:

Die Ukraine in der Weltgeschichte	1
Gebiet und Bevölkerung	2
Nationale Merkmale	5
Ukrainische Geschichte:	
Die ältere Geschichte der Ukraine	8
Die neuere Geschichte der Ukraine	10
Der Staat Ukraine im Bunde mit Moskau	11
Ein Jahrhundert der Kämpfe mit Moskau	12
Die Ukrainer in Polen	17
Die ukrainischen Kosaken	17
Die Russifizierung der Ukraine	18
Die Lage der Ukrainer in Russland	22
Die Ukraine und die Habsburgische Monarchie	27
Das staatsrechtliche Verhältnis der Ukraine zu Russland	30
Die Ukraine im Wirtschaftsleben Russlands	32
Die Ukraine als Faktor der internationalen Politik	35





Die Ukraine in der Weltgeschichte.

Als Galizien im Jahre 1772 an Oesterreich kam, war der politische Begriff Ukraine nicht inhaltsleer für das Europa jener Zeit. Es bestand damals schon eine ansehnliche geschichtliche Literatur in deutscher und französischer Sprache über die Ukraine, als Faktor der osteuropäischen Politik. Die über Veranlassung der österreichischen Diplomatie vom österreichischen Historiker J. Chr. Engel 1796 geschriebene „Geschichte der Ukraine und der ukrainischen Kosaken“ ist ein Meisterwerk dieser historischen Literatur. Es ist seither über die ukrainische Frage nie wieder in einer fremden Sprache in so würdevoller und anziehender Form geschrieben worden.

Das politische Schicksal des Landes hat es mit sich gebracht, dass ihm selbst die historische Wissenschaft zur Stiefmutter wurde. Während dem österreichischen Darsteller der Geschichte der Ukraine, dessen Jugendjahre in die Zeit reichten, wo die Ukraine noch ein lebendiges politisches Wesen darstellte, die Kontinuität der ukrainischen Geschichte seit den Anfängen des Kiewer Staates bis zur Annexion der Ukraine durch Russland etwas Selbstverständliches war, gerieten seine Nachfolger in diesem Zweige der Geschichtsschreibung in das Fahrwasser der russischen tendenziösen Auffassung, welche, indem sie die Orthodoxie und formelle historische Zusammenhänge als Elemente der russischen Geschichte verwertete, parallel mit der Besitzergreifung

der ukrainischen Länder durch Russland, auch die altehrwürdige Geschichte dieser Länder als etwas Eigenes und Selbstständiges ausmerzen wollte.

Nicht nur in den russischen Geschichtsbüchern, auch in jedem beliebigen Handbuche der Geschichte überhaupt, bildet die Geschichte der Ukraine einen Stoff, mit dem man nichts anzufangen weiss und der bald in der Geschichte Russlands, bald in der Geschichte Polens untergebracht wird. Jahrhunderte verzweifeltster Gegenwehr reichten nicht aus, dem ukrainischen Volke einen Platz in der Geschichte der europäischen Völkerfamilie zu sichern und den Anspruch durchzusetzen, mit seiner wahren Vergangenheit gehört zu werden gegenüber grossartigen Geschichtsfälschungen.

Aber unbekümmert um die Auffassung der Schematiker historischer Ereignisse schreitet die Geschichte ihren Weg, und in dem Masse, als der Krieg, in dem wir stehen, unaufschiebbare Völkerbefreiungen vorzubereiten scheint, hebt er auch, ein gewaltiger Bringer der Wahrheit, die Schleier der Vergangenheit.

Von zwölf Seiten ist die Welt in Brand gesteckt worden. Die Ländergrenzen wurden verwischt, eine neue Karte der Weltteile bereitet sich vor. Es hat der Vorsehung gefallen, dass der Weltbrand auf jener weiten Steppe der Ukraine zum Löschen gebracht werden soll, wo seit den Tagen der Völkerwanderung bis hinein in die Neuzeit im Kampfe zwischen Kultur und Barbarei unermessliche Ströme Blutes geflossen sind. Die Ukraine hat den Sieg der Kultur in Europa mit ihrem Glücke bezahlt. Wieder emporzukommen, ist heute ihr unbestreitbares Recht.



Gebiet und Bevölkerung.

Der südliche Teil des osteuropäischen Flachlandes, ungefähr südlich des 53. Grades nördlicher Breite, das ist die Ukraine schlecht und recht. Sie umfasst nahezu das ganze Becken des Schwarzen Meeres mit den Ausläufern im Becken des Baltischen Meeres und wird vom Dniepr in zwei ungefähr gleiche Teile, die westliche und die östliche Ukraine

geteilt. Im Süden an die Nordküste des Schwarzen Meeres samt Gestade des Asow'schen Meeres als ukrainischer Binnensee und den Dniester gestützt, überschreitet das ukrainische Element südwestlich das Karpathengebirge, hat zunächst im unteren Sanfluss, dann in dem in gleicher Entfernung zwischen der Weichsel und ihrem Nebenfluss Bug liegenden Landstrich seine westliche, in den Waldsümpfen zu beiden Seiten des mittleren Dniepr, bezw. in der nach dem Westen und Osten verlängerten Linie der mittleren Pripet seine nördliche Grenze. Nach den genannten drei Richtungen genaue ethnographische Grenzen bildend, entbehrt das von vehementem Drang nach Osten beherrschte ukrainische Element einer sicheren Grenze auch in der nach Asien blickenden Richtung. Die relative Grenze der ethnographischen Ukraine im Osten bildet der Don, den das ukrainische Element in seinem mittelsten und untersten Lauf als geschlossene Masse überschritten, sonst noch nicht ganz erreicht hat. Dagegen fiel das südöstlich gelegene Gebiet zwischen dem Asow'schen Meere, dem Kaukasus und der Kaspischen See in die Einflussphäre des gewaltsam vorrückenden ukrainischen Elementes. In diesem ethnographisch buntscheckigen südöstlichsten Russland als Ganzes genommen erreichte das ukrainische Element bereits die relative Mehrheit. Das Ukrainische wurde hier bereits zur internationalen Verkehrssprache. Der westliche Teil dieses Territoriums an der Kuban, wo vor hundertdreissig Jahren kein ukrainisches Wort erschallte, ist mit seinen 47% Ukrainern gegenüber anderen Nationalitäten ein Teil der sich nun an den Kaukasus anlehrenden ethnographischen Ukraine schlechtweg.

Etwas Ueberwältigendes liegt in den kolonisatorischen Leistungen des ukrainischen Elementes. Das heutige Gouvernement Charkow war vor nicht viel über zweihundert Jahren ein Freiland für Kolonisation. Heute ist das östlich von Charkow gelegene Gebiet im Durchmesser von fast 500 Km. ein blühendes Land mit 70% ukrainischer Bevölkerung, die als geschlossene Masse an manchen Stellen den Don überschritt, als ansehnliche nationale Minoritäten die Wolga erreichte und hinter sich liess und sich den Weg nach dem Uralgebirge bahnt.

Indes müssen wir uns hier mit der Behandlung jenes in groben Umrissen bezeichneten Territoriums begnügen, welches von geschlossener ukrainischer Masse bewohnt ist. Es ist dies ein Gebiet von ca. 850.000 km², also ein Gebiet, welches

mit Ausnahme Russlands selbst jeden europäischen Staat an Umfang übertrifft. Dasselbe zählt 43 Millionen Bevölkerung, darunter gegen 80%, also über 34 Millionen Ukrainer. *) Ein kleiner Teil des ukrainischen Territoriums, gegen ein Elftel desselben mit gegen 6 Millionen Bevölkerung, darunter laut offizieller Angaben über 4,200.000 Ukrainern gehört zur österreichisch-ungarischen Monarchie. Es ist dies Ostgalizien, der nordwestliche Teil der Bukowina und das nordöstliche Ungarn von Marmaros-Sziget bis zur Zips. Der Grossteil des ukrainischen Territoriums, fast zehn Elftel desselben, gehört zu Russland und weist eine Bevölkerungszahl von 38 Millionen auf, darunter zumindest 30 Millionen Ukrainer. Diesem ukrainischen Kernlande gilt auch hauptsächlich unsere Aufmerksamkeit.

In den Bereich des ukrainischen Territoriums in Russland gehören die Gouvernements: Wolhynien mit 70% ukrainischer Bevölkerung, Podolien mit 81%, Kiew mit 79%, Cherson mit 54%, Tschernihow mit 86%, Poltawa, mit 98%, Jekaterinoslaw mit 69%, Charkow mit 70%, sowie das neugeschaffene kleine Gouvernement Cholm, gleichfalls mit gewaltiger ukrainischer Mehrheit. Hieher gehören auch die Gouvernements Taurien mit 42% und das Kubangebiet mit 47%, also mit einem Prozentsatz ukrainischer Bevölkerung, der in Anbetracht zahlenmässiger Ueberlegenheit gegenüber allen anderen diese Provinzen bewohnenden Nationalitäten denselben den ukrainischen Charakter sichert; ferner gehören hieher an diesen ethnographisch-ukrainischen Rumpf anschliessende Teile der Gouvernements Grodno, Minsk, Woronesch, des Dongebietes und Bessarabiens.

Bemerkenswerte nationale Minoritäten bilden in der Ukraine bloss Juden und Russen. Die Juden sind in der westlichen Ukraine durchschnittlich 11% an der Zahl, während sie in der östlichen Ukraine nur im Gouvernement Cherson

*) Ausserdem leben gegen 800.000 Ukrainer in den ukrainischen Kolonien des östlichsten Südrussland, ebensoviel in Nordamerika, gegen eine Million in Sibirien. Somit beträgt die Gesamtzahl der Ukrainer in der Welt über 36 Millionen. eine Berechnung, die sich in der Hauptsache auf amtliche russische Berechnungen vom Jahre 1910 und deren Kombination mit der den nationalen Prozentsatz berücksichtigenden russisch-offiziellen Volkszählung vom Jahre 1897 einerseits, auf die offizielle Statistik in Oesterreich-Ungarn andererseits stützt.

eine nennenswerte, weil über 10% erreichende Minorität bilden. Das Gleichgewicht mit den jüdischen halten die russischen Minoritäten in der Ukraine, wo sie im Kubangebiet gar 44%, in Taurien 28% und in Cherson 21% Bevölkerung ausmachen, dagegen im Gouvernement Kiew auf 6%, in Wolhynien und Podolien auf 3% sinken. Die Polen sind nur in der westlichen Ukraine mit Ausnahme von Cherson wohnhaft, wo sie jedoch im Durchschnitt nicht ganze 3% bilden. Zu erwähnen sind ferner die Deutschen im Gouvernement Wolhynien, 6%, im Gouvernement Taurien, 5% und im Gouvernement Jekaterinoslaw, 4%, ferner die Tataren in Taurien 13%, sowie kleine rumänische und andere den kaukasischen Stämmen verwandte nationale Minoritäten in der östlichen Ukraine.



Nationale Merkmale.

Anthropologisch bilden die Ukrainer einen eigenen Typus und zeichnen sich aus durch grossen Wuchs, Brachykephalie, dunkle Haare und Augen und gerade schmale Nase. Der russische Anthropologe Iwanowskij behauptet, dass die Ukrainer äusserst wenige Anthropologische Aehnlichkeiten mit den Russen und Polen haben, während die letztgenannten Völker vielfach einen ähnlichen Typus aufweisen. Nach ihm ist der Nasenbau beim Ukrainer schmal, beim Russen und Polen aber breit, weiters hat der Ukrainer kürzere Arme als der Russe und längere Füsse als der Pole usw. Das psychologische Bild des Ukrainers ist demjenigen des Russen diametral entgegengesetzt.

Die Einheitlichkeit der ukrainischen Sprache ist derart vollkommen, dass vom San bis zur Kuban, also im Durchmesser von über 2000 Kilometern, so gut wie gar keine Dialektunterschiede bestehen. Die von den russisch-nationalistischen Sprachgelehrten in Frage gestellte Eigentümlichkeit der ukrainischen Sprache, ihrer Selbständigkeit und Originalität, kann heute wissenschaftlich nicht mehr bestritten werden. Zum Ueberflusse hat im Jahre 1906 selbst die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu Petersburg in einer offiziellen Kundgebung anerkannt, dass die russische und die ukrainische Sprache etwas Grundverschiedenes sind.

Die Ukrainer gehören mehreren religiösen Konfessionen an. Die überwiegende Mehrheit der Ukrainer in Russland und in der Bukowina ist orthodox, die Ukrainer Galiziens und Ungarns sind griechisch-katholisch. Ueberdies sind in Galizien und der ganzen westlichen Ukraine römisch-katholische Ruthenen zerstreut. Gegen acht Prozent der Ukrainer Russlands bekennen sich insgeheim zum Protestantismus.

Die Ukrainer bezeichnen sich als „Ukrajinci“ (Ukrainer), nur wird von den Ukrainern Oesterreichs und ausserdem in einem Teile des russischen Podolien und Wolhynien der Name „Russyny“ (Ruthenen) gebraucht. Diese lokale Abweichung der allgemeinen Volksbezeichnung, die übrigens bei allen Völkern vorkommt, findet seine Erklärung in der Geschichte der Ukraine.

Diesen von der Natur gegebenen Voraussetzungen für den Bestand der Ukrainer als selbständige Nation, reihen sich ihre geistigen Eigenschaften, wie sie sich in der nationalen Kultur äussern, gleichwiegend an. Als ein zweckmässiger Masstab dient uns hier der Vergleich der nationalen Kultur der Ukrainer mit jener der Russen.

In diesem Belange ist schon der religiöse Charakter des ukrainischen Volkes ein dankbares Vergleichsobjekt. Die religiöse Toleranz, die sich von der Auffassung des inneren Wertes der Religion und Geringschätzung der Formalitäten herleitet, ist eine hervorragende Eigenschaft des ukrainischen Volkes. So sind auch andererseits aus dem ukrainischen Volke keine religiösen Konflikte hervorgegangen, wie sie die Geschichte des Mittelalters kennzeichnen. Ritualmordprozesse sind in der Geschichte der westeuropäischen Völker ein dichtbeschriebenes Blatt, wogegen die Geschichte der Ukraine auch nicht einen einzigen solchen Fall kennt. Demgegenüber wurden in Moskovien Leute auf den Scheiterhaufen gesetzt wegen Streitigkeiten, ob das Zeichen des heiligen Kreuzes mit drei oder mit allen fünf Fingern richtig gemacht wird. — Das ukrainische Volk, welches die anderen nach ihrer Façon glücklich sein liess, wahrte gleich entschieden die Freiheit seiner Kircheneinrichtung. Das Streben nach der Autonomie der Kircheneinrichtung lässt sich bis ins XI. Jahrhundert zurückverfolgen und führte im XVII. Jahrhundert zu Konflikten mit der russischen Regierung. Auf dieses Streben ist auch die Neigung der Ukrainer zur kirchlichen Union mit Rom zurückzuführen, wodurch die

ukrainische Kirche von der russischen und polnischen Suprematie verschont werden sollte.

Demselben Streben nach Freiheit begegnet man auch bei den Ukrainern in sozialpolitischer Hinsicht. Dies hatte wohl die Zerstückelung ihres grossen Reiches in kleine Teilstaaten und den durch unfreundliche äussere Verhältnisse beschleunigten Untergang der letzteren zur Folge, aber es rief später die berühmten Kirchennungen (kultureller Faktor) und das ritterliche Kosakenvolk (militärischer Faktor) ins Leben, es gab schliesslich im XIX. Jahrhundert nicht nur dem ukrainischen Volke selbst, sondern auch dem polnischen und dem russischen Volke Führer ihrer bedeutendsten Freiheitskämpfe (polnische Aufstände seit Kosciuszko, russische Freiheitskämpfe seit dem Dekabristenaufstand). So erklärt sich auch die Tatsache, dass sowohl in der polnischen, als auch in der russischen Literatur nicht die eigene Geschichte dieser Völker, sondern gerade die Geschichte des ukrainischen Volkes Themen für Dichtungen freiheitlichen Charakters verlieh (die sogenannte „ukrainische Schule“ in der polnisch-romantischen Literatur und eine ähnliche Richtung in der russischen Literatur mit Rylejew an der Spitze).

Insoferne die Literatur der Spiegel des Lebens eines Volkes ist, ist festzustellen, dass der Charakter der ukrainischen und russischen Literatur grundverschieden ist. Bereits von den ältesten Werken der ukrainischen Literatur, wie die Chronik Nestors, die Kijewer und die wolhynische Chronik, behaupten die russischen Gelehrten, vor allem Solowjew, einträchtig, dass sich diese gegenüber den ältesten Denkmälern der russischen Literatur durch ihren Idealismus, Realismus und stilistischen Schwung auszeichnen. — Diese Eigenschaften kommen in der Volksliteratur womöglich noch greller zum Vorschein. Von Kostomarow bis auf die Gegenwart, stellen alle Gelehrten fest, dass während für die ukrainische Volksdichtung der Idealismus und jene Eigenschaften charakteristisch sind, die wir in dem religiösen und sozialpolitischen Leben der Ukrainer festgestellt haben, die russische Volksdichtung das Gepräge des Materialismus und aller Folgen der despotischen Staatseinrichtung trägt.



Ukrainische Geschichte.

Die ältere Geschichte der Ukraine.

Die Ukrainer wurden nicht nur von ihren russischen Feinden um ihre Freiheit, sondern auch von der Geschichtswissenschaft um ihre Geschichte gebracht. Die Geschichte des ukrainischen Grossfürstentumes Kiew (10. bis 12. Jahrhundert) und des ukrainischen Königreiches Galizien und Lodomerien (13. bis 14. Jahrhundert) wird von der europäischen Geschichtswissenschaft bekanntlich als russische Geschichte behandelt. Diese Tatsache findet ihre Erklärung darin, dass der Mittelpunkt dieser Geschichte die berühmte Dynastie der normannischen Warägo-Russen war, die im 10. Jahrhundert um Kiew, dem Mittelpunkte des damals unter verschiedenen Stammesnamen auftretenden ukrainischen Volkes ein mächtiges Staatswesen gründete und dem ganzen beherrschten Gebiet ihren dynastischen Namen aufwarf. Die Kiewer Grossfürsten erstreckten allmählich ihre Herrschaft über die slavischen Stämme im Norden und über Gebiete mit finnischer Bevölkerung, die sich leicht slavisieren liess und den moskowitischen Typus hervorbrachte. Der bereits erwähnte russische Anthropologe Iwanowskij stellt fest, dass der russische Typus einen Uebergang zum mordwinischen und altaitatarischen bildet. Während sich im Süden, dem eigentlichen Schauplatze der „russischen“ Geschichte, schon seit dem 12. Jahrhunderte der Terminus „ukrainskij“ (ukrainisch) als Volksbezeichnung herausbildet, entsteht im slawisch-finnischen Norden die Staats- und Volksbezeichnung „moskowskij“ und „Moskwa“. Die Herrschaft über das nördliche Susdal-Moskau war von dem Kiewer Grossfürsten auf Angehörige der Dynastie übertragen worden, die untereinander in einem losen Zusammenhange blieben. Die bald eingetretene Auflösung der dynastischen Bande zwischen den warägo-russischen Fürsten im Süden und im Norden bedeutete nur einen natürlichen Scheidungsprozess zwischen den Ukrainern und Moskowitern. Zwischen dem moskowitischen Reiche und den ukrainischen Fürsten aus der warägo-russischen Dynastie entbrennen langwierige Kämpfe, bis es dem Moskowiterreiche gelang, Kiew, das Reich des Südens, zu Falle zu bringen, ohne sich aber dauernd in dessen Besitz setzen zu können.

Aus dieser Darstellung ist zu ersehen, dass alles, was uns als ältere russische Geschichte präsentiert wird, historisches Gut des ukrainischen Volkes ist. Während die Ukraine, wie der polnische Historiker Lelewel sagt, damals auf der gleichen Kulturstufe stand wie die übrigen europäischen Länder, während die Ukrainer, wie der polnische Chronist Strykowski verbürgt, um mehr als 200 Jahre früher die Buchstabenschrift kannten als selbst ihre polnischen Nachbarn, und ihre Hauptstadt Kiew als Knotenpunkt des ost-europäischen Handels in so grosser Blüte stand, dass sich keine andere slavische Stadt mit ihr vergleichen durfte, war Moskau bis zu den Zeiten Peters des Grossen ein Nest der Finsternis, wo die aus der Ukraine kommenden Kulturträger, die hier das Buchdruckergewerbe einführten, als Zauberer verfolgt wurden. — Grundverschieden war auch die Verfassung beider Staatsorganisationen. Während im Reich Kiew nebst Herrschergewalt das demokratische Prinzip in dem zur Mitwirkung an den Staatsgeschäften herangezogenen Fürstengeleite, vor allem aber in den Versammlungen aller Freien stark zur Geltung kam, behauptete sich in Moskau ungeteilt das dem Tatarenchanat entlehnte despotische Prinzip.

In demütiger Unterwürfigkeit überdauerte Moskovien die Tatarenherrschaft, während Kiew und das spätere Hauptzentrum der ukrainischen Macht, das Königreich Galizien und Lodomerien (Halitsch und Wladimir), an der Erschöpfung im ewigen Kampfe gegen die asiatischen Nomaden zugrunde ging. Eines der ukrainischen Länder, das Königreich Galizien, wird um die Mitte des 14. Jahrhunderts polnischer Besitz. Alle anderen, ehemals ukrainischen Länder werden Bestandteile des von den lithauischen Fürsten gegründeten Lithauischen Grossfürstentumes, in welchem das ukrainische Element im öffentlichen Leben und in der Kultur vorherrschte. Ruthenisch war die Amts- und Hofsprache dieser Herrscher auch nachdem sie Könige von Polen geworden waren und zwar bis Ende des 16. Jahrhunderts. Die lithauische Gesetzsammlung „Litowskij Statut“ war in seiner ersten Redaktion überhaupt nur in ruthenischer Sprache geschrieben.

Mit der vollzogenen Union Polens, Lithauens und der Ukraine im Jahre 1569 beginnt die politische Bedeutung der Ukraine zu sinken. Während sich der Gedanke

der politischen Selbständigkeit der Ukrainer im Lithauisch-ruthenischen Staate noch vielfach ausleben konnte, wurden ihm in Polen mit der Zeit Schranken gesetzt, die das ukrainische Volk nach einer hundertjährigen Zugehörigkeit zum Polenreiche in einem erfolgreichen Aufstande brach.

Die neuere Geschichte der Ukraine,

Das ukrainische Mittelalter nimmt mit dem Unionsvertrage der Ukraine mit Polen 1569 sein Ende. Zum Träger der ukrainischen Geschichte wird an Stelle der warägo-russischen Fürsten und der ukrainisierten Fürsten Lithauens das ukrainische Volk selbst. Als der bedeutendste Repräsentant der Nation tritt zunächst der damals auf hoher Stufe stehende ukrainische Bürgerstand, der durch seine dem Schutz der nationalen Kirche geltenden Kircheninnungen nicht allein das religiöse, sondern auch das politische Gebiet des Lebens der Nation beherrschte, auf den Plan. Ihm zur Seite erwächst gleichsam ein Exekutivorgan des Willens der Nation, der ukrainische Kriegerstand. Das Zeitalter der Kosakenherrlichkeit bricht an.

Es war ein Gebot des Selbsterhaltungstriebes der Nation, an der Ostgrenze der Ukraine zum Schutze vor den hereinbrechenden Nomaden schon seit dem 10. Jahrhunderte ständig Wache zu halten. Aus den kriegsgewohnten Land- und Kaufleuten erwächst im 16. Jahrhunderte ein nach der Art der westeuropäischen Ritterorden organisierter Kriegerstand, die Kosaken. Ihr nomineller Herr war der König von Polen, doch erkannten die unterhalb der Stromschnellen des Dniepr ein befestigtes Kriegslager unterhaltenden Saporoger- oder die Sitsch-Kosaken seine Herrschaft nie an. Ihr Lebenszweck war Schutz des Heimatlandes. Sie unternahmen auf ihren leichten Kähnen Kriegszüge gegen die Türkei, drangen oftmals bis Konstantinopel vor und verheerten dessen Hafen, folgten dem Rufe Kaiser Rudolfs II. zum Kampfe gegen die Türken und verheerten die Moldau, kämpften vielfach an Seite der polnischen Könige gegen die Türken und retteten 1621 unter ihrem Feldherrn, dem Hetman „zu beiden Seiten des Dniepr“ Sahajdatschnyj Polen vor dem Ansturme der Tataren bei Chotin, halfen den Polen Moskau bekriegen und folgten noch Ende des 17. Jahrhunderts dem Rufe König Sobieskis zum Entsätze Wiens, dessen Gelingen ein Werk der ukrainischen Kosaken war.*)

*) Ein Ukrainer war auch der seither in Wien angesiedelte Begründer des Wiener Kaffeesiedergewerbes K o l s c h i t z k y.

Die Bemühungen der polnischen Regierung, die Kosaken für Zwecke der polnischen Politik dauernd zu gewinnen, scheiterten zuletzt an deren Streben nach Selbständigkeit. Die Tatsache, dass sich die Kosaken der von den polnischen Gutsherrschaften flüchtigen ukrainischen Leibeigenen annahmen, vermehrte den Konfliktsstoff. Zunächst als Anwälte der Befreiung des Bauernstandes, aus welchem ihre Reihen ergänzt wurden, und Beschirmer der ukrainischen Kirche auftretend, geben sie sich mit der Zeit als Vertreter der allgemein nationalen Interessen im Verein mit dem ukrainischen Priesterstande und erheben die Forderung, „dass unserem ukrainischen Volke die ihm gebührenden Rechte und Privilegien zuteil werden“, bis sie sich entschliessen, dieselben mit der Waffe in der Hand zu erfechten. So nehmen die Kämpfe der Kosaken gegen Polen ihren Anfang, bis es dem Hetman Bohdan Chmelnickyj gelingt, knapp um die Mitte des 17. Jahrhunderts dem ukrainischen Volke die politische Freiheit wiederzugeben. Chmelnickyj nennt sich „ukrainischer Selbstherrscher“ und begründet unter Berufung des ukrainischen Staatsrechtes ein „ukrainisches Reich bis Lemberg, Halitsch und Cholm“.

Der Staat Ukraine im Bunde mit Moskau.

Die siegreiche, aber erschöpfte Ukraine war nicht in der Lage, sich angesichts der zahlreichen Feinde mit eigenen Kräften zu behaupten, und Chmelnickyj, ein ebenso guter Feldherr als Diplomat, verhandelt nach allen Seiten, bald mit der Moldau, bald mit Transsylvanien und Schweden, macht sich erbötig, die Souveränität des Sultans anzuerkennen, bis er einen Halt im Bunde mit Moskau gefunden zu haben glaubt. So kam im Jahre 1654 in der Stadt Perejaslaw ein Vertrag zwischen der Ukraine und Moskau zustande, der bis heute seine staatsrechtliche Bedeutung nicht verloren hat und in den ehernen Tafeln der russischen Gesetze, der „Vollständigen Sammlung der Gesetze des russischen Reiches“, eingetragen ist. In diesem Vertrage wurden folgende grundlegende Punkte festgelegt: Die Ukraine behält eigene Verwaltung, Gericht, Finanzwesen, eigenes Militär usw., ein mit Souveränitätsattributen ausgestattetes staatliches Oberhaupt, den frei gewählten Hetman, dem das

Recht zusteht, mit Gesandten fremder Mächte zu verhandeln mit der Beschränkung, dass diplomatische Aktionen des Hetmans sich nicht gegen Moskau zu kehren haben.

Die staatliche Organisation der Ukraine war folgende: An der Spitze der Landes- und Armeeverwaltung stand der von dem Rate sämtlicher Kosaken für lebenslänglich gewählte Hetman. Aus freier Wahl gingen auch andere Aemter hervor. Dem Hetman stand ein Ministerrat zur Seite, der Generalrat hiess. Die Verwaltungseinheiten unterstanden den Obersten, deren es sechzehn gab. Die Städte erhielten die Selbstverwaltung nach deutschem Recht. — Einer besonderen Autonomie erfreuten sich die Saporoger Sitsch-Kosaken.

Den Vertrag von Perejaslaw unterschrieb der Hetman und die Obersten. Weiter reichte der Blick des Kiewer Metropolitens und der ganzen ukrainischen Hierarchie, die in Vorahnung der üblen Folgen des Vertrages ihre Unterschrift verweigerten. — Die so zustande gekommene Union zwischen Russland und der Ukraine wird bald als Real-, bald — wie von dem russischen Rechtsgelehrten Sergejewitsch — als Personalunion bezeichnet. Jedenfalls bildet sie eine Charta der staatlichen Autonomie der Ukraine, auf die sich die Ukrainer gegenüber Russland bis auf den heutigen Tag mit Recht berufen.

Ein Jahrhundert der Kämpfe mit Moskau.

Die Befürchtungen des Kiewer Metropolitens waren nicht unbegründet, denn schon der Unterzeichner des Perejaslawer Vertrages, Zar Alexey, macht sich vertragsbrüchig, indem er hinter dem Rücken Chmelnickyjs mit den Nachbarstaaten Pläne schmiedete, die mit der staatlichen Souveränität der Ukraine im Widerspruche standen. Chmelnickyj sieht sich nach neuen Freunden um, wobei ihn der Tod ereilt. Sein Nachfolger Wyhowskyj bricht mit Moskau und geht einen Bund mit Polen ein, demzufolge die Ukraine als ein ebenbürtiges Grossfürstentum mit eigener Armee, eigenem Münzwesen usw. und mit einem gewählten Hetman an der Spitze den Polenkönig als Grossfürsten anerkannte. Die moskowitische Armee erlitt von Wyhowskyj bei Konotop eine fürchterliche Niederlage. Aber das gegenseitige Misstrauen beider unierten Völker konnte durch eine noch so geschickte Diplo-

matie nicht überbrückt werden. Die Union von Hadiatsch war nur von kurzer Dauer. Es bricht eine Periode der grössten Wirrnisse in der Ukraine an, die in der Teilung der Ukraine zwischen Moskau und Polen 1667 ihr vorläufiges Ende findet. Der westliche Teil des Landes, zur rechten Seite des Dniepr, gerät an Polen, der östliche, rechts des Flusses, an Moskau. In einem späteren Vertrage wird ein Teil der westlichen Ukraine der Türkei abgetreten, der gewaltige Landstrich zwischen dem Dniepr und Dniester aber als neutral erklärt und gewaltsam entvölkert.

Letzterer Akt bildete den traurigen Abschluss einer Erhebung, die die Vereinigung beider Teile der Ukraine bezweckte. Seit der Teilung gab es zwei ukrainische Hetmanen. In der Person des Hetmans der mit Polen vereinigten westlichen Ukraine, Peter Doroschenko, meldet sich ein glänzender Verfechter der Idee der Unabhängigkeit der vereinigten Ukraine und gegen die Verpflichtung der Türkei, „die ganze Ukraine bis Przemysl und Sambor zu befreien“, nimmt er das Protektorat des Sultans als dessen Vasall an. Trotz vielfach geglückten Kämpfen gerät jedoch Doroschenko in die Hände des Zaren, der ihn nach dem Norden als einen Wojwoden verbannt. Nicht so glimpflich behandelte Moskau die anderen Kämpfer um die ukrainische Selbständigkeit, Der Zeitgenosse Doroschenkos, Hetman der östlichen Ukraine Mnohohrischnyj, bei dessen Wahl Moskau den Perejaslawer Vertrag mit der Einschränkung bestätigte, dass dem Hetman kein Recht mehr zustehen sollte, Gesandte fremder Mächte zu empfangen, wurde in eine Falle gelockt und nach Sibirien verschickt. Sein Los teilte auch sein Nachfolger Samojlowytsch, welcher selbst nach Sibirien verbannt wurde, dessen Sohn aber als Aufwiegler die Todesstrafe erlitt. Die Unzufriedenheit der Kosaken über diese Gewalttätigkeiten suchte die Regierung dadurch zu paralysieren, dass sie einerseits unter den Kosakenoberen Intriguen säte, andererseits aber die Freiheiten der Ukraine bei jeder neuen Hetmanswahl, wenn auch immer in beschränktem Ausmasse, bestätigte. Fast unmerklich machte die Ukraine den Umwandlungsprozess aus einem selbständigen Staatswesen zur Stellung einer Provinz durch. Noch bei der Wahl Mnohohrischnyjs wurde ein Vertrag zwischen Moskau und der Ukraine nach internationalen Gebräuchen erneuert, aber

seinem Nachfolger selbst die beschränkte Möglichkeit, auf die auswärtige Politik Einfluss zu nehmen, genommen, die in der Teilnahme der ukrainischen Delegierten an diplomatischen Konferenzen in Petersburg zunächst doch noch immer gegeben war. Im Lande selbst trieb Moskau sein Zerstörungswerk dadurch, dass es seinen Kreaturen zu Würden in der Ukraine verhalf, und setzte seinem Unterjochungswerke die Krone auf, indem es trotz verzweifelten Protestes die ukrainische Geistlichkeit dem Moskauer Patriarchen unterordnete.

Noch grössere Fortschritte machte das Unterjochungswerk unter dem Hetman Iwan Mazepa. Der glühende Patriot und geniale Politiker musste es durch Jahrzehnte gewähren lassen, dass die Blätter von dem Baume der Autonomie der Ukraine eines nach dem andern herunterfielen, und wartete nur den geeigneten Moment ab. Doch wer kennt nicht den tragischen Ausgang des Tages, an dem mit dem tapferen Schwedenkönig auch die Ukraine ihre grösste Niederlage erlitt und der im Verein mit Karl XII. ausgespinnene Traum Mazepas, den ukrainischen Staat wieder zu errichten, zerbrach. Schon vor der Schlacht bei Poltawa hatte Peter der Grosse seine Rachegefühle befriedigt. Er eroberte den Sitz Mazepas, Baturyn, dessen Einwohner er sämtlich abschlachten liess. Mazepa selbst wurde in Anwesenheit der Kosakengeneralität in effigie aufgehängt und über ihn feierlich der Bannfluch ausgesprochen, der bis vor 15 Jahren in ganz Russland am ersten Sonntag der grossen Fastenzeit wiederholt wurde.*)

Der Umwandlungsprozess der Ukraine in eine russische Provinz ging jetzt ungehindert vor sich. Die Hetmansgewalt wurde gänzlich unterdrückt, dem Hetman ein kleinrussisches Kollegium beigegeben, welches bald die ganze

*) Die Freunde Mazepas, die mit ihm das Exil teilten, bemühten sich, der Ukraine mit Hilfe fremder Staaten die Freiheit zu bringen. Die von dem in der Türkei gewählten Nachfolger Mazepas, Orlyk unternommene Aktion mit der Türkei scheiterte; es gelang der Türkei, bloss die — natürlich nie gehaltene — Verpflichtung Peter dem Grossen abzugewinnen, dass er sich in die Angelegenheiten der Ukraine nicht einzumischen habe. Die ukrainischen Emigranten suchten Zuflucht in verschiedenen Ländern Europas, hauptsächlich in Schweden; Orlyk selbst trat zuletzt in die französische Armee als Brigadier ein.

administrative Gewalt an sich riss. Der Ukraine wurde offiziell der Name Kleinrussland und dem ukrainischen Volke die Bezeichnung „kleinrussisch“ aufgezwungen. Die politischen Geschäfte der Ukraine, die bisher dem Ministerium des Aeussern oblagen, wurden als die Geschäfte einer gewöhnlichen Provinz dem Senate unterstellt. Damit die Kraft des Kosakentums gebrochen werde, zerstreute Peter der Grosse die ukrainische Armee nach allen Windrichtungen, schickte einen Teil in den Krieg gegen die Türkei, den anderen gegen Persien; gegen 70.000 Kosaken wurden aber unter dem Vorwande von Kriegszügen an die Newa und an die Wolga geschickt, wo den wackeren Kriegern statt des Säbels die Schaufel in die Hand gedrückt wurde. Mit den Knochen der von Epidemien hinweggerafften ukrainischen Kosaken wurde der Grund unter den Bau von Petersburg gelegt. Seit dem Tode des Nachfolgers Mazeppas verlor die Hetmanswürde ihre ganze Bedeutung oder wurde überhaupt nicht erneuert. Der provisorisch zur Hetmanswürde erhobene, nicht mehr aus freier Wahl hervorgegangene Hetman Polubotok wird in das Fort Petropawlowsk gesteckt. Die im Jahre 1750 vorgenommene Wahl des letzten Hetmans der Ukraine, des Grafen Kyrill Rasumowskyj, war nur ein Ausfluss der persönlichen Sympathien der Zarin Elisabeth für den Bruder ihres kirchlich angetrauten Gemahls aus dem ukrainischen Kosakengeschlechte Rosum.

Aber der Geist der ukrainischen Unabhängigkeit war noch lange nicht geschwunden und der Protegé der Zarin Elisabeth, der sich auch das Wohlwollen Katharinas II. zu erwerben verstand, ging insgeheim ans Werk, in seinem Geschlechte eine Hetmansdynastie zu begründen. Eine dahingehende Petition der Kosakenoberen wurde natürlich nicht nur abschlägig beschieden, sondern liess bei der Zarin den Entschluss zur Vornahme von Massregeln reifen, „dass die Zeit und der Name der Hetmanen verschwinde“.

Im Jahre 1764 wurde die Hetmansgewalt definitiv abgeschafft, und während sich heute, da wir diese Zeilen schreiben, auf dem Boden der Ukraine grosse Ereignisse vorbereiten, erleben die Ukrainer gleichzeitig das traurige 150jährige Jubiläum des definitiven Verlustes ihrer staatlichen Unabhängigkeit (1764 bis 1914).

Wohl war noch ein letzter Ueberrest der ukrainischen

Autonomie in der Organisation der Saporoger oder Sitsch-Kosaken geblieben, die sich von den als Kriegerstand im Lande angesiedelten Kosaken dadurch unterschieden, dass sie ein autonom verwaltetes befestigtes Lager am unteren Dniepr unterhielten. Aber auch sie konnten der Nivellierungspolitik der Zarin Katharina nicht standhalten. Im Jahre 1775 wurde ihre Festung erobert und zerstört, der Oberbefehlshaber Kalnyschewskyj aber im Kloster Soloweck interniert, wo er in der schrecklichen Einzelhaft bis 1801 sein Leben fristete. Die Kosaken selbst wurden teils an die Scholle gebunden, teils in reguläre privilegierte Kavalleriegattung umgewandelt, ein Teil wanderte aber aus und gründete ein Kriegslager an der Mündung der Donau auf türkischem Territorium. Auch auf österreichischem Territorium suchten die ausgewanderten Kosaken Zuflucht. Sie kehrten schliesslich, an der Neige des 18. Jahrhunderts, nach Russland zurück.

Mit den Massregeln, die selbständige Ukraine zu unterdrücken, gingen die Bemühungen der russischen Regierung dahin, das ukrainische Volk auch durch soziale Knechtung mürbe zu machen. Während die russische Regierung die raffiniertesten Mittel in Bewegung setzte, um das einfache Volk gegen die besitzenden ukrainischen Klassen auszuspielen, während die Tätigkeit des Kleinrussischen Kollegiums durch den Vorwand beschönigt wurde, das Volk gegen die „kleinen Tyrannen“, d. h. die Kosakenoberen, in Schutz zu nehmen, wurde allmählich auch in der Ukraine, die seit den Zeiten Chmelnickyjs keine Leibeigenschaft kannte, diese Institution unter Katharina II. in einer noch krasser Form eingeführt, als sie jemals unter der Polenherrschaft bestand. Die Agitation der russischen Regierung gegen die Träger der ukrainischen Unabhängigkeit vermochte jedoch das Volk nicht umzustimmen. Als Katharina II. im Jahre 1767 im Vertrauen auf die Erfolge dieser Agitation die ukrainischen Stände ihre Wünsche in der von ihr einberufenen Verfassungskommission vorbringen liess und die Aenderung und Besserung der Verhältnisse in Aussicht stellte, erklärten die Mandanten sämtlicher ukrainischen Stände, es sei der Wunsch der Nation, dass nicht nur die Ueberreste der früheren Einrichtungen nicht aufgehoben, sondern dieselben in der Form ergänzt werden, wie sie im Perejaslawer Verträge festgesetzt wurden. Doch war das Schicksal der Ukraine in Russland bereits besiegelt.

Selbst das zur Hälfte aus Ukrainern bestehende „Kleinrussische Kollegium“ wurde 1782 abgeschafft und das Land in Gouvernements eingeteilt.

Die Ukrainer in Polen.

Ein Teil der Ukraine verblieb seit der Teilung vom Jahre 1667 und 1680 bei Polen. Russland wollte aber auch nach diesem Teile der Ukraine seine Hand ausstrecken. Schon im 17. Jahrhundert interessierte sich Russland ungemein für die ukrainische Bewegung in Polen, welche auch diesseits des Dniepr Rückwirkungen gehabt hatte. Russlands Werk war auch der Vertrag mit Polen, demzufolge ein Teil der westlichen Ukraine in eine Wüste umgewandelt wurde. Im Jahre 1768 liess Zarin Katharina unter der ukrainischen Bauernschaft in Polen eine fürchterliche Revolte anzetteln, die unter dem Namen des Hajdamakenaufstandes bekannt ist, um dann den Aufstand mit eigenem Militär im Blut zu ersticken. In der von der Zarin angeregten Teilung Polens gerät Russland in den Besitz der meisten ukrainischen Länder. Nur einem kleinen Teile des ukrainischen Volkes war es gegönnt, unter die wohlthuende Herrschaft Oesterreichs zu gelangen.

Die ukrainischen Kosaken.

Im Jahre 1904 schrieb Björnstjerne Björnson einen Brief an den Herausgeber der „Ruthenischen Revue“, in welchem er ihn um die Erklärung bat, wieso er es angesichts der europäischen Oeffentlichkeit wage, jene Kosaken, die ein Schandfleck der Kultur seien, als Helden zu preisen. Es lag dieser Frage Björnsons ein Irrtum zugrunde, von welchem die ganze Kulturwelt befangen ist. Die Geschichte der ukrainischen Kosaken seit dem 16. Jahrhundert ist die Geschichte des ukrainischen Volkes schlechtweg. Sie ist dies in dem Masse, dass Schriftsteller des 18. Jahrhunderts von einer ukrainischen oder Kosakennation sprachen. Wohl hatten gleiche Ursachen auch bei den Steppenvölkern des östlichsten Europas den Bildungsprozess von den Kosaken analogen Kriegerorganisationen gefördert, aber nur in der Ukraine entwickelte sich die Kosakenorganisation zur hohen staats- und nationbildenden Form. Nach Vernichtung dieser Träger der Volksinteressen war die Nation der Willkür des Eroberers ausgeliefert, der

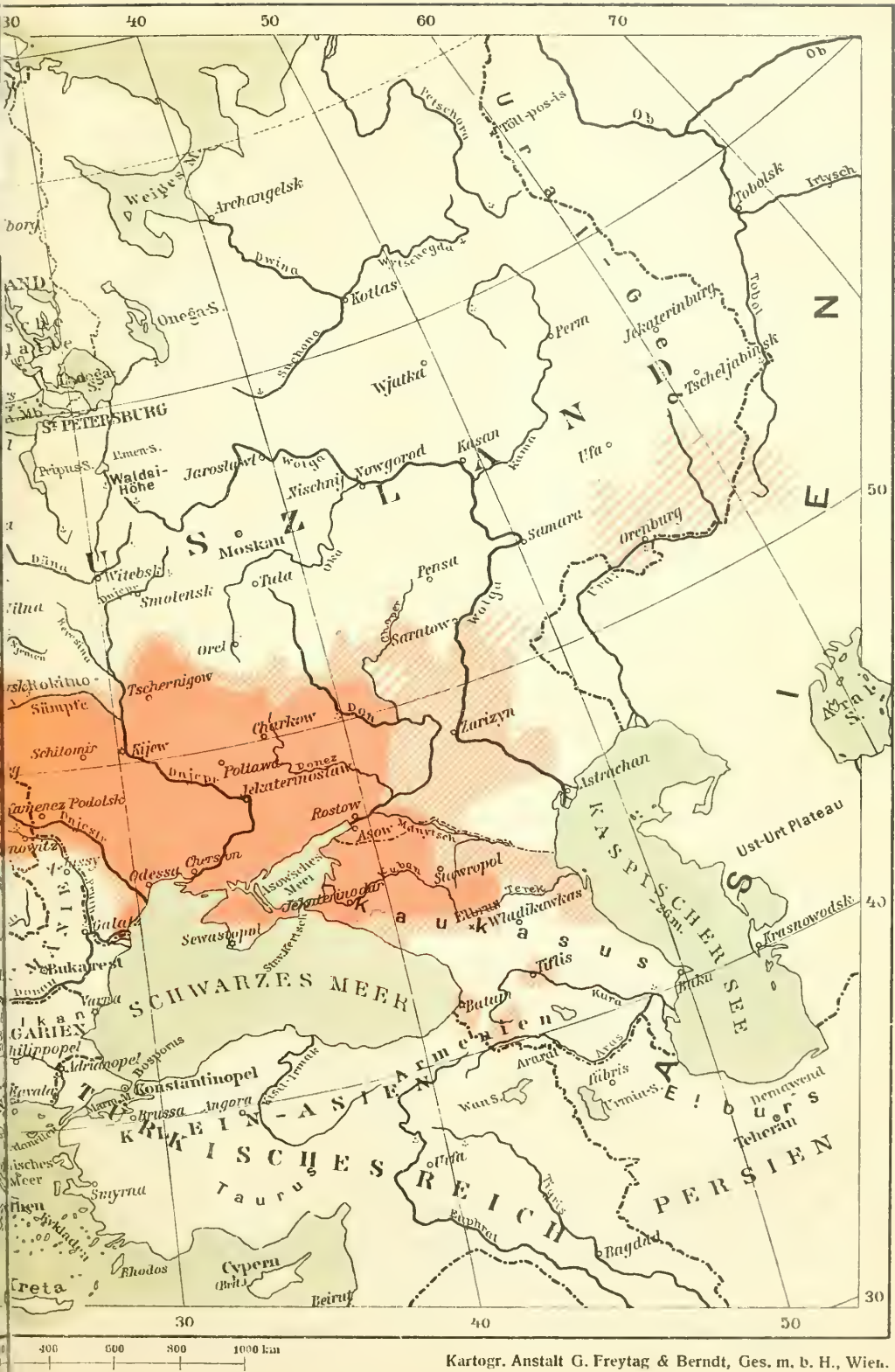
überdies aus den bisher das Raub- und Kriegshandwerk treibenden Freischärlern aller Nationen eine privilegierte Truppengattung ins Leben rief, welcher der Name der Kosaken verliehen wurde. Darunter bilden Ukrainer als Nachkommen der historischen Kosaken, die zum Grossteil in den Bauernstand versetzt worden oder ausgewandert waren, nur einen verschwindend geringen Teil. Wir finden Kosaken ukrainischer Herkunft in grösserer Anzahl nur am Kuban, teilweise auch im Kaukasus (Terek) und am Don, doch werden dieselben infolge des Misstrauens der Regierung (die Kosaken am Kuban pflegen die nationale Tradition der ukrainischen Kosaken) in keinem Falle zu den Schergendiensten herangezogen, welche jene kosakischen Mordgesellen auszeichnen, die auf den Strassen Kiews und Jekaterinoslaws die ukrainischen Studenten und Arbeiter niedermetzeln. Wie weit die Abneigung der Ukrainer gegen das Russentum reicht, erhellt daraus, dass unter den Tereker Kosaken, die zu einem Viertel Ukrainer sind, die Ukrainer eigene Siedelungen haben, mit den russischen Kosakenfamilien nicht einmal in vereinzeltten Fällen Ehen eingehen usw. Durch die irreführende Bezeichnung der russischen Henkersknechte mit dem Namen „Kosaken“ kann keineswegs die dem ukrainischen Volke teure Erinnerung an die ukrainischen Kosaken verdunkelt werden, welche deutsche Geschichtsschreiber des achtzehnten Jahrhunderts — wie es in Engels „Geschichte der Ukraine“ zu lesen steht — als ritterliches Volk preisen, welches an Ritterlichkeit und sittlichem Halt die Ritter des Maltheserordens übertreffe und die gesuchte Kombattanten der europäischen, vornehmlich der preussischen, Armeen waren und es hier mit Leichtigkeit zu Offizierschargen brachten.



Die Russifizierung der Ukraine.

Mit Peter dem Grossen, welcher sein Reich zuerst als „*Rossia*“ bezeichnete — bis dahin hatte es die Welt mit einer „*Moscovia*“ zu tun gehabt*) — setzt der Russifi-

*) Diese Neubenennung hätte bald zu einem diplomatischen Konflikte seitens Frankreich geführt, dessen Gesandte am Hofe Peters des Grossen mit Vollmachten für Moskovien ausgestattet waren.



Kartogr. Anstalt G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H., Wien.



zierungsprozess der Ukraine ein. Eines halben Jahrhunderts seit der Vereinigung des Moskowiterreiches mit der Ukraine hatte es bedurft, bevor der Gedanke auftauchte, unter dem Titel der Erbschaft des warägo-russischen Fürstentumes die Ukraine als nationales Erbgut zu behandeln.

So ward der Imperialist Peter der Grosse auch Schöpfer der panrussischen Idee und in weiterer Konsequenz hiervon Vater des heutigen Panlawismus. Auf Veranlassung seiner weitblickenden Ratgeber wird unter Zurückgreifen auf den alten Namen der Waräger Dynastie für die Bezeichnung der Ukrainer der Name „Kleinrussen“ zurechtgelegt, während den Moskowitern der Name „Grossrussen“ beigegeben wird. Eine Bezeichnung, die beiden Völkern ebenso wildfremd war, als sie sich einander fremd gegenüberstanden.

Schon vor dem Anschluss der Ukraine an Russland befanden sich Gegenden mit ukrainischer Bevölkerung in den Grenzen Moskwos. deren Verordnete auf ihrem Landtag von 1642 gegen „die Unbilden der moskowitischen Eindringlinge“ laut Klage erhoben. Nach dem Anschluss der Ukraine konnte daselbst der Serbe Krizanic eine starke politische Häresie konstatieren, deren Meinung dahin ging, „dass es unter der orthodoxen Herrschaft Moskaus schwerer zu leben sei, als unter der türkischen Sklaverei oder den Plagen Aegyptens“. Ein so wildfremdes Volk waren die Ukrainer für die Russen, dass ihnen die exotischsten Namen, wie Tscherkassen und Chachol oder aber auch „Polei“ oder „Lithauer“ gegeben wurden. So berichtet um jene Zeit der Moskauer Wojwode Scheremetjew, dass es „der unbedingte Wunsch der Tscherkassen sei, dass es russische Leute in der Ukraine nicht gäbe, weil sie mit ihnen nicht leben wollen“. (Solowjew: Istorija Rossiji, XI., 70 – 71.) Kein Wunder! Das Russentum jener Zeit, an das die Ukrainer gefesselt waren war dergestalt, dass es vom russischen Gelehrten Buslajew als ein halbwildes, halbtatarisches Kriegslager bezeichnet wird.

Nicht gegen die Ukrainer allein wendete sich die Russifizierungspolitik Moskaus, sondern gegen alle nichtrussischen Völkerschaften Russlands, vornehmlich gegen solche, die sich politischer Ausnahmstellung erfreuten. Die Entnationalisierung derselben wurde schon damals als das beste Mittel erkannt, die politische Vereinheitlichung des russischen Imperiums durchzuführen. Der dieser Politik zugrunde liegende, in den

nichtmoskowitzischen Provinzen des Reiches zur Geltung zu bringende Regierungsgedanke fand seinen Ausdruck in der folgenden Instruktion der Zarin an ihren Bevollmächtigten Wiasemskij: „Kleinrussland, Lievland und Finnland sind Provinzen, die auf Grund von anerkannten Privilegien regiert werden. An den letzteren gleich zu rütteln wäre nicht opportun, aber sie als fremd zu behandeln, wäre mehr als ein Fehler, nämlich Torheit. Diese Provinzen sind mit leichten Mitteln dazu zu bringen, dass sie sich russifizieren und aufhören, wie Wölfe aus dem Walde herzuschauen.“ (Solowjew, XXVI., 31—39.)

Allerdings erleichterte die Anwendung dieses Vorsatzes in bezug auf die Ukrainer die Verwandtschaft beider slavischen Idiome, vor allem aber der ähnliche kirchliche Ritus. Schon Peter der Grosse erteilte dem Hetman Mazepa den Auftrag, dass sich „das ukrainische Volk mit allen Mitteln mit dem Grossrussentum zu vereinigen habe, vornehmlich durch eheliche Bande, ferner Sorge dafür zu tragen, dass es verborgen bleibe, dass das kleinrussische Land dem Hetmansregime unterstünde“. Dem Hetman wurde weiter aufgetragen, sich Hetman Sr. Majestät des Zaren zu nennen und seine Obersten sowie das kleinrussische Volk als eins mit den Grossrussen zu behandeln. Zar Peter ist es auch gewesen, welcher der ukrainischen Geistlichkeit anbefehlen liess, das Kirchen-slavisch der heiligen Messe „mit den der russischen Sprache eigenen Lauten“ zu lesen. Auch hat er angeordnet, dass an der Kiewer Akademie das Ukrainische nach und nach durch das Russische zu ersetzen sei. Da diese Massregeln nicht den gewünschten Erfolg hatten, fand sich Katharina II. bestimmt, ihrem Bevollmächtigten in der Ukraine einzuschärfen, „dass sich das kleinrussische Volk mit dem grossrussischen eins zu fühlen habe und der innere Hass gegen das Grossrussentum ausgerottet werden soll“.

Es war nichts Geringes, von einem alten Kulturvolke zu verlangen, dass es in Barbarei aufgehe. Entgegen den Russifizierungskasen haben sich die ukrainischen Hetmane und Mäcene ukrainischer Kultur alle Mühe gegeben, die Kiewer Akademie immer besser auszugestalten und zeichneten sich, besonders Mazeppa, als Schulgründer aus. Wie schon vorher Wyhowskij die Forderung nach Gründung zweier ukrainischer Universitäten erliob, so äussert später Hetman

Graf R a s u m o w s k y j gegenüber der Zarin Katharina den Wunsch, in Kiew und in seiner Residenz Universitäten zu gründen. Nicht ohne Erbitterung schrieb der Präsident des Kleinrussischen Kollegiums Graf R u m j a n z o w an die Zarin Katharina von den Ukrainern, dass sich dieselben „als Leute betrachten, die sich von der ganzen Welt abheben möchten und der Ansicht seien, dass niemand stärker und niemand gescheiter sei als sie, dass es nirgends etwas Schöneres und Besseres und nirgends mehr Freiheit, die ihnen allein frommt, gäbe, kurz, dass alles, was bei ihnen ist, auch das Beste sein muss“. So durften auch die Ukrainer von sich gegenüber den moskowitzischen Barbaren urteilen, in deren Land sie freiwillig und zwangsweise das Licht der Kultur trugen, wo sie Gründer der elementarsten und der höchsten Schulen gewesen und den Grundstein für ihre Kultur und Literatur gelegt haben

Indes sollte die zähe Widerstandskraft des ukrainischen Volkes doch zuletzt gebrochen werden. Das Jahrhundert der gewaltsamen Russifizierung zeitigte seine traurigen Früchte. Die gebildeten Volksschichten als Träger des kulturellen Lebens wurden teils durch massenhafte Verbannung, teils durch Güterkonfiskation vernichtet, diejenigen, die geblieben waren, terrorisiert und russifiziert. Die im Gegensatz zur moskowitzischen Kirche auf demokratischer Basis organisierte orientalische Kirche der Ukrainer, jene zähste Vertreterin der Unabhängigkeitsidee der Ukrainer, wurde, seitdem sie dem Moskauer Patriarchen, dann aber der heiligen Synode unterstellt wurde, immer mehr zum Organ der Russifizierung. Die Befürchtungen des Kiewer Metropoliten, welcher seinerzeit Chmelnickij vor den Gefahren eines Bundes mit Moskau warnte, erfüllten sich vollständig, und ins 19. Jahrhundert traten die Ukrainer, ihrer natürlichen geistigen und politischen Führer beraubt. In keiner Schule erklang das ukrainische Wort mehr. In keiner Kirche hörte der Ukrainer um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts Predigten in seiner Muttersprache. Ein Verfall des ukrainischen Lebens trat ein, dessen Erinnerung uns grauen macht.

Ein besonderes Kapitel verdient die Russifizierung der unierten griechisch-katholischen Kirche, welche im westlichen Teile der Ukraine verbreitet war. Dieses Glaubensbekenntnis, da es die Ukrainer sowohl von den

orthodoxen Russen (dogmatisch) als auch von den römisch-katholischen Polen (rituell) unterschied, hatte alle Aussichten, sich als nationale Religion der Ukrainer zu behaupten. Die russische Regierung merkte die Gefahr und rottete dieses Bekenntnis unter den Ukrainern unter Anwendung rohester Gewalt aus. Da wurde es zunächst 1826 verboten, ruthenische Gebetbücher für Unierte herauszugeben, da wurde 1832 das gesamte unierte Klosterwesen aufgehoben und die Klostergüter zu den Kron- oder orthodoxen Kirchengütern geschlagen da wurde auf der Synode zu Polozk 1839 die Aufhebung der unierten Kirche ausgesprochen und die unierte Geistlichkeit gewaltsam zum Uebertritt zu Orthodoxie gezwungen. Wer nicht parierte, wurde mit Güterkonfiskation, Verbannung und Kerker, ja selbst mit Tod bestraft. Mit Peitschenhieben und Kugeln wurden den unierten Gläubigen beider Geschlechter die von der heiligen Synode diktierten Wahrheiten der orthodoxen Kirche eingepägt. W. Stepankovsky, selbst ein orthodoxer Ukrainer und russischer Staatsangehöriger, gibt in seinem „The Russian Plot to seize Galicia“ die Zahl der im Laufe des 19. Jahrhunderts unter Mithilfe des Waffengebrauches von der Union zur Orthodoxie „bekehrten“ Ukrainer mit 7 Millionen an. Nichtsdestoweniger hat die griechisch-katholische Religion noch immer sehr viel Anhänger unter der ukrainischen Bevölkerung, vornehmlich in der westlichen Ukraine, die erst vor nicht ganz 150 Jahren Russland angeschlossen wurde. Die Tradition der „ruthenischen“ Kirche ist hier sehr lebendig.



Die Lage der Ukrainer in Russland.

Der Verfall des nationalen Lebens der Ukrainer zu Beginn des 19. Jahrhunderts war so gross, dass es den Anschein hatte, als ob die Ukraine als politische und nationale Einheit zu bestehen aufgehört hätte. Wohl wird berichtet, dass noch im Jahre 1791 ein Delegierter des ukrainischen Adels, Graf Kapnist, am Hofe des Königs von Preussen

erschienen sei, um dessen Hilfe gegen die „russische Tyrannei“ zu erflehen. Diese Tat war aber nur ein Aufflackern des verglimmenden Lichtes. Die letzte Erinnerung an die grosse Vergangenheit der Ukraine wurde der lebenden Generation durch jene greisen Banduraspieler vermittelt, welche von Hof zu Hof die wunderbaren Epen vergangener, ruhmreicher Zeiten zum Vortrage brachten. Aber unter dem Hauche der grossen, das Zeitalter bewegenden nationalen Ideen sollte auch in der Ukraine die Flamme der nationalen Begeisterung aufleuchten.

Was stellt die Ukraine von heute als national-politische Einheit vor? Sie ist ein Volk, das aus dem Schlafe erwacht, den Entwicklungsgang einer modernen Nation zu betreten Anlauf genommen hat, hieran aber mit allen Mitteln der russischen Autokratie gehindert wird.

Schon die ersten Anzeichen des wieder erwachenden Lebens der Ukrainer um die Mitte des vorigen Jahrhunderts begegneten dem harten Widerstand der russischen Regierung, welche nicht um die Frucht einer jahrzehntelangen nationalen Vernichtungsarbeit gebracht werden wollte. Das Schlagwort, unter welchem die Verfolgung der Ukrainer und die Niederbringung ihrer Nation seit dem vorigen Jahrhundert betrieben wurde, war nicht, wie im 18. Jahrhundert, die politische Einheit Russlands, welche die Niederwerfung von bestandenen Autonomien verlangte, sondern der Aufbau eines russischen Nationalstaates aus dem Nationalitätenstaat, also der Panrussismus, welcher als Panславismus und Neoslavismus bis auf den heutigen Tag fortwirkt.

Im Jahre 1914 wollte die Ukraine die Jahrhundertfeier ihres grössten Nationaldichters Schewtschenko begehen, aber das Zarath verhöhnte die heiligsten Empfindungen der Nation, indem es diesen Akt der Pietät zum Staatsverrath stempelte. Taras Schewtschenko war nämlich der Prophet seiner Nation, der ihr neue Wege wies und als wertvollste unter den ukrainischen Opfern der zarischen Wut verfiel. Nach der Entdeckung einer von Schewtschenko und seinem Freunde Kostomarov 1846 gebildeten politischen Organisation, welche ukrainische Unabhängigkeitsziele verfolgte, begann eine neue Periode der Unterdrückung der national wiedergeborenen Ukrainer des 19. Jahrhunderts. Die russische Regierung fand sich damals veranlasst, die Ukrainer selbst vor dem Gebrauch

der Worte „ukrainisch“ und „Hetman“ zu warnen. Dennoch dauerte die nationale Bewegung der Ukrainer, aber auch die Verfolgung der Ukrainer fort. Die ukrainische Bewegung wurde mit dem Polenaufstand von 1863 in Zusammenhang gebracht und eine Reihe Unterdrückungsmassnahmen eröffnet. Die ukrainische Presse wurde unterdrückt und in demselben Jahre das Verbot ausgesprochen, ukrainische Gebet- und Erbauungsbücher, sowie solche wissenschaftlichen Inhaltes zu veröffentlichen.

Im Jahre 1876 wurde aber der berühmte Ukas erlassen, welcher den Gebrauch der ukrainischen Sprache für Literaturzwecke ganz verbot. Dieser Ukas war der Ausfluss der Theorie des russischen Ministers Walujew, dass es „keine ukrainische Sprache und Literatur geben dürfe“. Weder im öffentlichen Leben, noch in der Schule, auch nicht im Theater durfte das ukrainische Wort erklingen. Selbst aus der Kirche war die ukrainische Sprache verbannt. Die russische Regierung hatte alles getan, was sie im 18. Jahrhundert versäumt zu haben glaubte. Die bei dem ukrainischen Volke hoch in Ehren stehenden Volkssänger und Kobsaspieler, deren Repertoire historischer Lieder dem Volke teuer sind, wurden als die Träger eines gefährlichen, nationalen Agitationsstoffes für Vagabunden erklärt und mit der ganzen Schwere des Gesetzes verfolgt. Ukrainische Ortsbezeichnungen wurden russifiziert, jeder Ukrainer, welcher auf eine Anstellung im Staatsdienste Anspruch machte, musste seither seinem Namen eine russische Endung beifügen.

Das Volk wurde in tiefer Finsternis belassen; die ihm unverständliche, russische Vortragssprache in der Schule verhinderte jede Aufklärung. Aber auch die russischen Schulen sind in der Ukraine dünn gesät. Während Paul von Aleppo von den Ukrainern zu Beginn des 18. Jahrhunderts erzählt, dass es fast in jedem ukrainischen Dorf eine Schule gab und fast alle Leute lesen und schreiben konnten, leben heute in der Ukraine 80% Analphabeten.

Eine natürliche Folge dieser gegenüber den Ukrainern betätigten Politik war, dass die energischen Elemente der ukrainischen Intelligenz in das Lager der Revolution getreten sind. In der ukrainischen Intelligenz dominierte der Gedanke, dass zuerst das absolutistische Regiment zu Boden geworfen

werden müsse, ehe die Nation sich ihrer Rechte bemächtigen kann. Die Ukraine war in den Mittelpunkt der russischen Auf-
ruhrbewegung getreten. Von der Ukraine ging die Losung für die
Agrarunruhen aus. Sie gab auch Führer der bekannten Verschwö-
rungen und Anschläge unter den beiden Alexander. Auch der be-
kannte Pope Gapon war ein Ukrainer. Die Revolution der Schwar-
zen Meerflotte in den Jahren 1905, 1912 und 1914 war gleichfalls
ein Werk der ukrainischen Revolutionäre. Aber aus denselben
revolutionären Reihen ging auch die Losung der „Unabhängigkeit
der Ukraine“ hervor. Die „Befreiung der Ukraine“ ist Gemeingut
aller ukrainischen Parteien. Eine derselben warf das chauvin-
istische „Ukraine für Ukrainer“ ins Volk.

Wohl brachte die Revolution des Jahres 1905 den Ukrai-
nern manche nationale Erfolge, aber diese waren nur schein-
bar. In die erste und zweite Reichsduma konnten über
40 Abgeordnete gewählt werden, die sich unter der Losung
der Autonomie für die Ukraine organisierten, aber die oktroyierte
Wahlreform von 1907 vereitelte die Wahl sei es nur einer kleinen
ukrainischen Gruppe. Es durften anfänglich Vereine gegründet
werden, die jedoch bald sämtlich aufgelöst wurden. An hundert
periodische Druckschriften wurden seither gegründet, aber kaum
zwei oder drei dürfen ihr klägliches Dasein fristen.

Denn wehe einem Geistlichen oder Lehrer, einem Be-
amten oder Gewerbetreibenden, wenn er ein ukrainisches Blatt
zu abonnieren wagt. Denn wie jeder Hausverwalter als Vertrauens-
mann der Polizei die Pflicht hat aufzupassen, wer von den
intelligenten Ukrainern das Ukrainische als Muttersprache
gebraucht, so muss jeder Postvorstand ein genaues Verzeichnis
jener führen, die ukrainische Blätter und Bücher zugeschickt
bekommen und darüber genau Bericht erstatten. Wohl hat die
heilige Synode gestattet, eine von einem ukrainischen Bischof
hergestellte Bibelübersetzung herauszugeben, aber die Lektüre
derselben wird mit Strafe belegt. Denn gefährlich ist alles,
was ukrainisch ist oder nur daran erinnert. Gefährlich ist
ein ukrainisches Buch über das Genossenschaftswesen und
Astronomie, gefährlich illustrierte Erzählungen für die
Kinder aus dem Tierleben.

Ein Wald von Ausnahmsgesetzen richtet sich gegen das
ukrainische Volk. Als es Stolypin darum zu tun war, den
ukrainischen Vereinen den Garaus zu machen, da gab er 1909

einen Erlass heraus, nach welchem die Gründung von Vereinen fremdsprachiger Stämme, die nationale Tendenzen verfolgen, insbesondere aber ukrainische Vereine, nicht zu gestatten sei. Daraufhin wurden sämtliche bestehenden ukrainischen Vereine aufgehoben und selbst die Gründung von wirtschaftlichen Genossenschaften nicht gestattet. In diesem Falle wurden also die Ukrainer als ein fremdes Volk behandelt. Als es aber der russischen Regierung darum zu tun war, sich ebensowohl gegen die Einfuhr von Russland nicht genehmer russischer Bücher aus dem Auslande, als auch insbesondere gegen die Einfuhr ukrainischer Bücher aus Galizien zu schützen, da wurde im Zollvertrag mit Oesterreich 1906 festgesetzt, dass für jedes Kilogramm russischer Literatur 1 Rubel Zoll zu entrichten sei und ukrainische Bücher als russisch dieser Zollbestimmung unterordnet. So gilt die ukrainische Sprache einmal als russisch, einmal als fremd, je nachdem es der Regierung bequem ist.

Die ganze bürokratische Maschine Südrusslands und die zahlreichen Exposituren der russischen Nationalisten wurden gegen die Nationalbewegung der Ukrainer losgelassen. Als Programm der russischen Nationalisten erschien im Jahre 1912 ein umfangreiches Buch von Schtschogolew unter dem Titel: „Die ukrainische Bewegung als gegenwärtige Etappe des süd-russischen Separatismus“, welches detailliert Mittel und Wege zur Ausrottung der ukrainischen Bewegung angibt und ein umfangreiches Namensverzeichnis sämtlicher ukrainischer Intelligenzler enthält, die sich irgendwie an der nationalen Bewegung beteiligen. Das Buch wurde von amtswegen der Polizei Südrusslands empfohlen und das Namensverzeichnis wird sorgsam ergänzt.

Dem Absolutismus in Russland, als Feind der Ukraine, gesellt sich ein zweiter ebenbürtiger Gegner, der russische Nationalismus, als dessen Träger bisher die orthodox konservativen Elemente galten, die nun von den Liberalen abgelöst werden. Die liberalen Elemente, von denen Fürst Meschtscherskij sagt, dass sie „viel nationaler und nationalistischer sind, als die Reaktion selbst“, sind auf dem besten Wege, ihre reaktionären Gesinnungsgenossen zu überflügeln.

Aber vergeblich sind alle Bemühungen des Zarismus und des russischen Nationalismus, das ukrainische Volk im

russischen Meere aufgehen zu lassen. Der trotz fürchterlichen Druckes grossartige Aufschwung des national-politischen Bewusstseins der Ukrainer straft die Märe von der nationalen Einheitlichkeit der Russen und Ukrainer Lügen. Der Kadettenführer Miljukow hatte in der Dumasession im März v. J. die ganze Tragweite der ukrainischen Frage als einer ausgesprochen politischen Frage aufgerollt und auf die Gefahren hingewiesen, die Russland von dieser Seite drohen. Das war tags darauf, als die ukrainischen Demonstranten auf den Strassen Kijews Heilrufe auf Oesterreich ausriefen.



Die Ukrainer und die Habsburgische Monarchie.

In dem Momente, als in Russland die letzten Reste der staatlichen Unabhängigkeit vernichtet, das ukrainische Volk ins russische Joch gezwängt wurde, kam jener Teil des ukrainischen Volkes, welcher seit vier Jahrhunderten von der politischen Gemeinschaftlichkeit mit dem Mutterlande ausgeschaltet, an dessen Freiheitskämpfen keinen Anteil nahm, und arm und unwissend nur seinem Glauben die Konservierung seiner nationalen Eigenart verdankte, unter die Schutzfittiche der habsburgischen Doppeladlers. In dem Momente, wo das ukrainische Bauernvolk Russlands, welches im 17. Jahrhunderte das Joch der Leibeigenschaft in Polen von sich warf, unter Katharina II. in das noch ärgere Joch der russischen Leibeigenschaft gezwängt wurde, eröffnet die Kaiserin Maria Theresia und ihr ausgezeichnete Sohn das edle Werk der Entmündigung des ukrainischen Bauernvolkes, welchem der kaiserliche Beamte der beste Anwalt vor Ausbeutung und Unterdrückung wurde.

In demselben geschichtlichen Momente, als Russland glauben konnte, das schmachliche Werk der Entnationalisierung und kulturellen Degradierung der Ukraine vollzogen zu haben, machte es sich die österreichische Regierung zu ihrer Aufgabe, das in tiefer geistiger Finsternis übernommene ukrainische Volk Galiziens und der Bukowina kulturell zu heben; sie erkennt die Ukrainer als Nation an, gewährt ihnen

eigene Schulen und beschäftigt sich eingehend und wohlwollend mit den neuen Untertanen. Schon zu Ende des 18. Jahrhunderts wurde die ukrainische Sprache als Vortragssprache an der Universität anerkannt und aus den ukrainischen Lehrkanzeln an der theologischen und philosophischen Fakultät in Lemberg für eine Zeit lang ein besonderer akademischer Körper gebildet.

Und zur selben Zeit, als die stolze Geistlichkeit der Ukraine, die geistige Führerin und Mitarbeiterin an den ukrainischen Freiheitskämpfen gegen Moskau in die Untertänigkeit der heiligen Synode kommandiert und die noch vor kurzem unabhängige ukrainische Kirche in ein Werkzeug der Russifizierung umgewandelt wurde, wird in Oesterreich der bisher erniedrigte, in den Bauernstand herabgedrückte, kaum des Lesens kundige ukrainische Seelsorger aus seiner Erniedrigung und Tiefe in die Höhe der gebildeten Stände emporgezogen. Es wird die Konfession der Ruthenen der Staatsreligion gleichgestellt und mit Autonomie ausgestattet.

Nicht ohne Rührung lesen wir die Geschichte des ukrainischen Volkes nach dem Anschluss Galiziens an Oesterreich und die Aeusserungen der Gefühle der dankbaren ukrainischen Bevölkerung gegenüber dem Kaiserhause. Schon im Jahre 1809 hatte sich die ukrainische Geistlichkeit mit ihrem Metropoliten an der Spitze und hinter sich das ganze ukrainische Volk als die tatkräftigste und treueste Vertreterin des österreichischen Staatsgedankens erwiesen. Treu zum Kaiserhause hielten die Ukrainer in den Revolutionsjahren und in jeder Zeit, als sich das Vaterland in Gefahr befand.

Wohl war das Schicksal der Ukrainer Oesterreichs ein wechselvolles. Wohl wurde die Linie der ungetheilten Unterstützung des ukrainischen Stammes nicht immer konsequent eingehalten, vielleicht konnte sie — infolge der Schicksalsschläge, die der Monarchie nicht erspart blieben — nicht konsequent eingehalten werden. Aber ein Grundsatz lässt sich bei Betrachtung des ganzen Verhältnisses der Ukrainer zur Monarchie aufstellen: Je stärker die Monarchie, desto besser ist die Lage der Ukrainer immer gewesen.

Ueber alle Kritik erhaben ist jedoch die Tatsache, dass das österreichische Galizien und die Bukowina der einzige

Fleck auf Gottes Erdboden ist, auf dem das ukrainische Volk sich national entwickeln und politisch betätigen durfte, auf dem die Ukrainer ein anerkanntes Volk sind, wo in Amt, Schule und Kirche die ukrainische Sprache erklingt, wo eine schöne Literatur in dieser Sprache erblüht.

Seit vielen Jahrzehnten, insbesondere aber seit dem schändlichen Verbot des Gebrauches der ukrainischen Sprache, waren die Augen der russischen Ukrainer immer auf Galizien gerichtet. Nach Galizien musste sich der russische Ukrainer flüchten, um sich national betätigen zu können. Nach Galizien flüchtete sich der verfolgte ukrainische Schriftsteller, hier deponierte der russische Ukrainer seinen nationalen Steuerpfennig, aus welchen Burgen nationaler Kultur und Emanzipation erstanden. Selbst Bauernsöhne aus der Ukraine bringen ihre Söhne in ukrainische Erziehungsanstalten in Galizien. Begierig hört der russische Ukrainer in Galizien und der Bukowina von der Kanzel und dem Katheder seine Sprache, in welcher mit Gott zu reden ihm daheim als Verbrechen angerechnet wird. Das vor kurzem kulturell und wirtschaftlich rückständigste Land ukrainischer Zunge, Galizien, trägt die Fahne des nationalen Selbstbewusstseins voran. Galizien wurde zum ukrainischen Piemont.

So schrieb der Charkower „Snip“ am 2. Juni 1912: „Seit Jahrzehnten sind wir gewohnt, Ostgalizien als ein ukrainisches Piemont zu betrachten; wir haben gesehen, dass das ukrainische Volk in einem halbdeutschen Staat besser gedeiht, als im slavischen Russland. Wir sahen die Ukrainer dort doch immer wieder neue kulturelle Errungenschaften erreichen und wir hegten Hoffnung, dass dort in Oesterreich den Ukrainern endlich einmal alle Bedingungen für eine allseitige nationale Entwicklung gegeben werden. Allein die österreichische Regierung zögert.“ . . . Diese offene Sprache kostete dem ukrainischen Blatte seine Existenz.

In viel einfachere Worte kleidete dieses politische Glaubensbekenntnis der ukrainische Gelehrte Schyteckyj, der, wie A. Barwinskyj in seinen Memoiren mitteilt, vor 25 Jahren den galizischen Ruthenen zurief: „Fraget dort euren Kaiser, wann gedenkt er schon einmal zu uns zu kommen!“ Als Kaiser Franz Josef vor zwei Jahren seine Botschaft an die Ukrainer verkünden liess, kamen aus mehr als hundert Ortschaften der Ukraine an den Obmanr-

des Ruthenenklubs im Reichsrath begeisterte Sympathiekundgebungen. Als zu Beginn dieses Jahres die Regierung des Zaren es verbot, den grossen ukrainischen Dichter Taras Schewtschenko zu feiern, da gaben die gekränkten Ukrainer in Tausenden von Zuschriften ihre Sympathien für das Land kund, „in welchem die Ukrainer nicht verfolgt werden.“

Diese Gefühle des ukrainischen Volkes sind der russischen Regierung gewiss sehr unangenehm und steigern ihren Willen, dieser Wechselwirkung beider Teile der Nation ein Ende zu bereiten. Die Erwerbung Galiziens wird als eine historische Aufgabe Russlands hingestellt, für die bereits zur Zeit Iwan III. das Schlagwort vom „Sammelwerk russischer Länder“ d. h. Länder des heil. Wladimir, als deren rechtmässige Erben die russischen Zaren gern gelten möchten, geschmiedet wurde. Schon nach der ersten Teilung Polens ist sich Russland des Umstandes bewusst geworden, dass die Ueberlassung Galiziens an Oesterreich ein Fehler war. Später versuchte es Alexander I., Galizien von Oesterreich gegen Schleswig und Bayern, dann gegen die Moldau einzutauschen. Nikolaus I. wollte Galizien gegen einen Teil Polens als Entschädigung erwerben.

Da dies nicht gelang, liess Russland eine Schar Agenten über Galizien los, trieb hier fast durch ein ganzes Jahrhundert eine russophile Propaganda, um sich den Grund für die Okkupation vorzubereiten und bereitete sich für den Krieg vor, dessen wichtigstes Ziel es ist, Galizien zu erobern und das ukrainische Piemont zu vernichten. Nikolaus II. wurde die Rolle des letzten Sammlers „russischer“ Länder zugemutet.



Das staatsrechtliche Verhältnis der Ukraine zu Russland.

In den Eroberungsplänen Galiziens berufen sich die Russen beständig auf ein historisches Recht Russlands auf Galizien. Nikolaus I. erklärte ausdrücklich: „Gern nähme ich Galizien, denn das ist unser altes Land“. Indessen existiert ein historisches Recht Russlands auf Galizien gar nicht. Nie

ist Galizien auf Grund staatsrechtlicher Verträge oder als dynastisches Erbgut den Beherrschern Moskaus überliefert worden. Wohl ist ein historischer Verbindungsfaden zwischen Moskau und Galizien festzuhalten: Der Moskauer Staat ging nämlich aus dem Kolonialbesitz der Grossfürsten von Kiew, die auch über Galizien herrschten, wo sie später ein zweites Zentrum ihrer Macht begründeten, hervor. Daraus kann aber durchaus nicht gefolgert werden, dass Moskau zufolge seinem früheren Abhängigkeitsverhältnis zum Ruthenenstaate irgendwie geartete Ansprüche historischer Natur auf den Besitz seiner früheren Beherrscher erhalten hätte. Historische Ansprüche Russlands auf Galizien herleiten, heisst die Geschichte auf den Kopf stellen.

Dagegen besteht ein ruthenisches Staatsrecht in seiner ganzen internationalen Geltung, auf welches die Ukrainer nie verzichtet haben Chmelnickyj und Wyhowskyj, Mazeppa und Orlyk, die die staatliche Unabhängigkeit der Ukraine anstrebten oder sie auch zeitweise erlangten, beriefen sich beständig auf die staatsrechtlich nie erloschene Existenz des ruthenischen Staates, d. i. des Grossfürstentums Kiew und dessen Erben in gerader Linie, des Königreiches Galizien und Lodomerien. Unter Anrufung des staatsrechtlich nicht aus der Welt geschafften alten Ruthenenstaates gründet Chmelnickyj um die Mitte des 17. Jahrhunderts ein „ukrainisches Reich bis Halitsch, Lemberg und Cholm“ und Moskau sanktioniert im Vertrage zu Perejaslaw den Bestand dieses inzwischen um Galizien verkürzten Reiches. Die moskowitzischen Zaren brachen den Vertrag und kamen so unrechtmässigerweise in den Besitz des Kiewer Staates. Der Vertragsbruch nahm seinem Bestehen im staatsrechtlichen Sinne nicht seine Geltung. Umso stupider ist das Streben Russlands nach Galizien, jenem Teile des alten Ruthenenstaates, welcher mit tadelloser erbrechtlicher Begründung 1772 an Oesterreich kam.

Wir legen den historischen Rechten nur sekundäre Bedeutung bei. Entscheiden werden die Waffenerfolge und nicht in letzter Reihe der Wille des Volkes, welches von dem Wunsche durchglüht ist, das verhasste Joch der moskowitzischen Sklaverei von sich zu werfen. Mit Begeisterung und Dankgefühl verfolgen die Ukrainer die Bewegungen der verbrüdernten österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen, die ihnen die Befreiung bringen wollen.

Insoferne die Geschichte in Betracht kommt, gibt sich Russland, wenn es sich auf dieselbe beruft, selbst eine Blöße. Die Welt lässt sich nicht für alle Ewigkeit zum Besten halten.



Die Ukraine im Wirtschaftsleben Russlands.

Die Ukraine ist die reichste Provinz, die Kornkammer Russlands, die wichtigste Einnahmequelle des russischen Staates. Seit jeher galt die Ukraine als ein gesegnetes Land, dank ihrer schwarzen Erde und ihrer glücklichen geographischen Lage. In letzter Zeit schwang sich die Ukraine zum Industrieland auf.

Bei der Statistik der wirtschaftlichen Lage der Ukraine kommen in Betracht die Gouvernements: Kijew, Podolien, Wolhynien, Cherson, Jekaterinoslaw, Poltawa, Tschernihow und Charkow mit kompakter ukrainischer Bevölkerung, sowie Taurien und das Kubangebiet, in denen die ukrainische Bevölkerung an die absolute grenzende relative Mehrheit erreicht hat, die auch wirtschaftlich mit den erstgenannten enge zusammenhängen. Im Ganzen 10 Gouvernements gegenüber 53 Gouvernements des übrigen europäischen Russland mit 27% der Gesamtbevölkerung des europäischen Russlands.

In Bezug auf die Landwirtschaft stehen uns Daten aus dem Jahre 1908 zur Verfügung. Danach lieferte die Ukraine in diesem Jahre an Wintersaatgut 22%, an Frühjahrssaatgut 50%, an Hafer 20%, an Erdäpfeln 26%, im Durchschnitt 33% des gesamten Ernteertrages Russlands. Diese kolossale Bedeutung der Ukraine auf dem Getreidemarkt Russlands wird noch durch den Umstand erhöht, dass im Getreidebau der Ukraine die Weizenproduktion dominiert und 60% der gesamten Weizenproduktion Russlands darstellt. Derselbe Prozentsatz (60%) entfällt auf den ukrainischen samt dem russischen Getreideexport, wobei noch zu bemerken ist, dass das ukrainische Getreide auch nach Polen und nach dem Norden Russlands exportiert wird. Was das Ausland als russisches Weizenbrot genießt, kommt durchwegs aus

der Ukraine. Der Viehstand für das Jahr 1908 wird durch folgende Ziffern gekennzeichnet: 23% Hornvieh, 28% Pferde, 33% Borstenvieh, 20% Schafe des gesamten russischen Viehstandes besitzt die Ukraine. An Kleinvieh und Geflügel liefert die Ukraine 50%.

Kolossale Flächen, vornehmlich in den Gouvernements Kiew, Podolien, Wolhynien und Tschernihow, dienen dem Rübenbau und es wurden im Jahre 1910 von der Ukraine 88% der gesamten Zuckerproduktion Russlands geliefert. In der Ukraine befinden sich auch die reichsten Weinberge in Russland.

Unermesslich sind die Reichtümer der Ukraine an Erzen und Kohlen. So wurden im Jahre 1906, hauptsächlich im Gouvernement Jekaterinoslaw, über 219 Mill. Pud Eisenerz oder 68% der gesamten Eisenerzgewinnung Russlands gewonnen. An Manganerz liefert Podolien über 11 Millionen Pud. Die in der westlichen Ukraine (Krywyj Rih) konzentrierte Gusseisenfabrikation betrug in demselben Jahre in der Ukraine über 102 Millionen Pud oder 62% der gesamten russischen Produktion, die Eisenproduktion fast 6 Millionen Pud oder 38%, die Stahlproduktion über 80 Millionen Pud, die Hälfte der gesamten russischen Stahlproduktion. Der grösste Teil der Fabriken entfällt auf Jekaterinoslaw.

An Stein- und Braunkohle, Antracyt und anderen mineralischen Brennstoffen, wurden im Jahre 1913 in der Ukraine, vornehmlich im Donetzgebiete, über 1½ Milliarden Pud gewonnen, oder über 75% der gesamten Kohlegewinnung Russlands (Koks wurde überhaupt nur in der Ukraine produziert)

Ueberdies lieferte die Ukraine an Salz 35%, an Phosphoriten über 750.000 Pud oder 89% im Vergleich zu ganz Russland. Quecksilber findet man in Russland nur in der Ukraine, ebenso Kaolin. Eine besondere Erwähnung verdient die Gewinnung von Petroleum, Erdwachs u. s. w. Im Bergbau und in der Industrie (Maschinenbau, feuersichere Erzeugnisse, Email, Glasfabrikation etc.) der Ukraine waren im Jahre 1906 gegen 180.000 Arbeiter tätig.

*) Pud = 16,38 Kg.

In seiner „L'industrie dans la Russie Méridionale. Rapport présenté a. M. le ministre etc. Par M. Lauwick“ sagt der belgische Verfasser von der ukrainischen Industrie folgendes: „Das kaum vor 20 Jahren geborene Kind der Steppe nimmt Anlauf, die zum Untergang verurteilten alten Eltern (Ural, das Moskauer Gebiet und Polen) gewaltsam zu untergraben. Die Kohlenproduktion im Donetzbassin übertrifft, dank der Entwicklung der Eisenindustrie und fremden Kapitals, alles, was bisher in Europa nach der Richtung beobachtet werden konnte.“ Diese Erfolge führt der belgische Verfasser auf die Teuerung des Heizmaterials in den alten Industriezentren Russlands zurück. Seinem Buche entnehmen wir auch, dass in der ukrainischen Industrie der elfte Teil des gesamten belgischen Kapitals investiert ist.

Die Stellung der Ukraine im Wirtschaftsleben Russlands ist geeignet, den Gegensatz Südrusslands zu Nordrussland gewaltig zu vertiefen. Die Ausbeutung des Südens (der Ukraine) durch den Norden, ist seit jeher System der russischen Wirtschaftspolitik. Diese Tendenz äussert sich in der russischen Agrarpolitik, im Steuer- und Akzisenwesen, in der Tarifpolitik usw. Die Ukraine besitzt die günstigsten Voraussetzungen für den Handelsverkehr. Schon die Länge der Wasserwege in der Ukraine erreicht 700 km, d. h. soviel wie in Oesterreich-Ungarn. Massgebend ist hierbei selbstredend die Lage am Schwarzen Meere, welches mehr als die Hälfte der gesamten russischen Handelsflotte beherbergt und gegen 70% des russischen Exportes vermittelt. Aber die russische Politik verfolgt den Zweck, mit Nachteil für die ukrainischen Häfen (Odessa, Nikolajew, Cherson u. a.) die Ostseehäfen zu beleben. Wie die auf Förderung der Ostseehäfen gerichteten Tarife beschaffen sind, wollen wir an wenigen Beispielen schildern: der Weizentransport von Romen (Gouvernement Poltawa) bis Libau (1077 Werst) beträgt samt Nebenauslagen pro Pud 21 Kop., dasselbe auf der 429 Werst langen Strecke nach Nikolajew am Schwarzen Meere 18 Kop. In den Tarifbestimmungen, die für die ukrainischen Kohlenbergwerke in Betracht kommen, findet man Positionen von $\frac{1}{100}$ Kop. bis 2·5 Kop. pro Pud und Werst für den Transport nach dem nächsten ukrainischen Hafen, wogegen der Transport von allen ukrainischen Stationen bis Libau, Gattschina, Reval etc. pro Pud und Werst mit $\frac{1}{125}$ Kop.

festgesetzt ist. So ergibt sich beispielsweise für die Mokiewer Kohlenbergwerke das Kuriosum, dass der Kohlentransport von hier nach dem nächsten Schwarzen Meerhafen (118 Werst) 325mal teurer ist, als nach dem nächsten nördlichen Hafen (750 Werst)!

Womöglich noch bezeichnender ist die russische Steuerpolitik in der Ukraine. Es genügt festzustellen, dass die 10 ukrainischer Gouvernements über 26% aller russischen Staatseinkünfte aufbringen. Die Ukraine deckt nicht allein die Staatsausgaben für ihre eigenen Bedürfnisse, sondern opfert noch fast die Hälfte der von ihr eingebrachten Staatseinkünfte für die anderen Provinzen des Reiches (näheres darüber in der Ukrainischen Rundschau 1909, Nr. 3).



Die Ukraine als Faktor der internationalen Politik.

Wird die Ukraine als eine geographische und ethnographische Einheit begriffen und als eines der von der Natur gesegnetsten Länder erkannt, so ergibt sich ihre Stellung als politischer Faktor im Leben der Völker von selbst. Seit unvordenklichen Zeiten spielte das Schwarze Meer und das Dnieprbassin eine grosse Rolle in der Geschichte. Schon die Richtung der persischen Expansion war nach dem drei Weltteile erschliessenden Schwarzen Meere gerichtet. Griechenland bedeckte die nördliche Küste dieses Meeres mit seinen Kolonien und holte sich den Weizen vom Dniepr-Boristhenes. Die hellenistischen Staaten und das römische Reich sowie seine östlichen und westlichen Erben suchten hier Stützpunkte für Handel und Politik.

Vom Norden kommen die Normannen her, die im Dnieprbecken ein mächtiges ruthenisches Staatswesen anlegen und unausgesetzt den Weg nach dem alten Knotenpunkte des wirtschaftlichen und kulturellen abendländischen Lebens suchen und finden. Aus dem Besitz des Schwarzen Meeres schöpfte das altruthenische Reich seine wirtschaftliche Kraft und seine geistige Kultur. Es war das goldene Zeitalter

des altruthenischen Reiches — dessen Denkmäler uns in den Handelsverträgen der Kiewer Fürsten mit Griechenland erhalten sind — als dasselbe die Küsten des Schwarzen Meeres besass.

Die Einfälle der asiatischen Nomaden drängen die ukrainische Bevölkerung immer mehr vom Schwarzen Meere zurück, machen sich breit und sprengen die alte Kulturbrücke zwischen Europa und Asien. Aus innerer Schwäche kann Polen nicht zum Schwarzen Meer, dem Ziele der alten Kulturvölker, gelangen. Das ukrainische Kosakentum, trotzdem es oft das Schwarze Meer beherrschte, kann sich auf die Dauer als Staatswesen nicht halten. Dies gelingt erst der Herrschaft Moskau in leichtem diplomatischem Spiel und hiedurch erwächst die halb wilde Staatsorganisation plötzlich zu ungeahnter Macht, wird in den Bereich der Weltpolitik einbezogen und bekommt die Stosskraft zur Einleitung einer imperialistischen Politik.

Schon Peter der Grosse sah sich in seinem Traume als Herr über die Dardanellen und die Legende seines politischen Vermächtnisses lässt erkennen, von welchen Absichten seither die russische Politik beseelt ist.

Ohne den Besitz des Schwarzen Meeres wäre Russland nie ein europäischer Staat geworden und nie hätte Europa etwas von einem Panslawismus gehört. Europa wusste, was es tat, als es Russland das Protokoll betreffend die Garantie des Bestandes der Türkei unterschreiben liess.

Aber das war nur eine Palliativmassregel, die es nicht verhindern konnte, dass Europa wieder in Waffen steht. Erst die Verdrängung Russlands vom Schwarzen Meere eröffnet das politische Gleichgewicht unseres Welttheiles, aber auch die Aussicht auf die Wiederbelebung der grossen Kultur des angrenzenden Asien. Mit Bewunderung für seine Voraussicht grosser politischer Entwicklungen lesen wir von der durch Eduard v. Hartmann mitgetheilten politischen Idee Bismarcks, den alten Kiewer Staat wieder herzustellen. Diese Idee Bismarcks ist die Knochen der ukrainischen Soldaten wert! Pygmäenhaft tritt vor dieser Idee das Balkanproblem zurück, denn die Lösung des ukrainischen Problems bedeutet auch seine Lösung.



Der

Neopanslavismus

von

Wladimir Kuschnir.

Wien, 1908.

Verlag der „Ukrainischen Rundschau“.

Preis 30 h.



Dilo

Ukrainische Wochenschrift.

Organ des Allgemeinen Ukrainischen
Nationalrates.

Redaktion und Administration:
WIEN, VIII., Zeltgasse Nr. 3.

Preis pro Nummer 20 Heller.

Ukrainische Rundschau

Monatsschrift für ukrainische Politik

Herausgegeben von Dr. WLADIMIR KUSCHNIR



Bezugspreis jährlich K 8.—, bzw. M. 8.—,
bzw. Fr. 10.—, bzw. R. 4.—, bzw. D. 2.—.
Zahlbar auch vierteljährlich. Einzelnummer 70 h.



Redaktion und Administration:

Wien, XVIII. Gersthofnerstrasse 68.



Nicht benützte Manuskripte werden ein Jahr aufbewahrt
und auf Verlangen zurückgeschickt.

5% des Verkaufspreises für das Schewtschenko-Denkmal
in Kijew!

Taras Schewtschenko

Der grösste Dichter der Ukraine.

Zur Jahrhundertfeier seiner Geburt, herausgegeben von
Dr. Wladimir Kuschnir und Alexander Popowicz

Wien 1914

Verlag Ukrainische Rundschau

Preis 2 K 50 h.

Zu beziehen direkt in der Administration der Ukraini-
schen Rundschau.

Für den Buchhandel: Gerold & Co., Wien, I. Stephans-
platz.

62

Die Ukrainische
Staatsidee u. der Krieg
gegen Russland

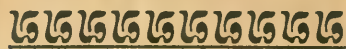
von
Dmytro Donzow.

Herausgegeben von der Ukraini-
schen Zentralorganisation. ::

Berlin, Januar 1915.

In Kommission bei
Karl Kroll, Berlin S. 14.

Preis 1 Mark.



The Russian Plot
to Seize Galicia

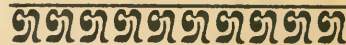
(Austrian Ruthenia)

by

V. Stepankovsky

London, 1914.

Erhältlich in der Admini-
stration der 'Ukrainischen
Rundschau', Wien. ::



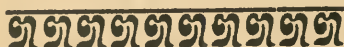
Le Tsarisme
et l'Ukraine

par
Romain Sembratoytch

avec préface

de Bjoernstjerne Bjoerson.

Paris, 1907.



Dokumente des polni-
schen Russophilismus

mit einer Einleitung :

Die russische Propaganda und
ihre polnischen Gönner in Galizien

von

Dr. jur. Michael Lozynskyj.

Herausgegeben vom Allgemeinen
Ukrainischen Nationalrat. ::

Preis 1.50 Mark.

Berlin, Januar 1915.

In Kommission bei
Karl Kroll, Berlin S. 14.

DK
508
K85
1915

Kuschnir, Wladimir
Die Ukraine und ihre
Bedeutung

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

